

Bogdan Musiał

## Wer redlich ist

Der Verfasser des Artikels „Der unschuldige Stalin und die bösen Polen“ antwortet auf die Vorwürfe

Übersetzung des Beitrages: Bogdan Musiał: Po artykule „Niewinny Stalin i źli Polacy”. Autor artykułu „Niewinny Stalin i źli Polacy” odpowiada na zarzuty, 16. Mai 2008, *Rzeczpospolita*, von Agnieszka W. Wierzcholska

Vor einer Woche veröffentlichte die *Rzeczpospolita* Protestbriefe gegen meinen Artikel „Der unschuldige Stalin und die bösen Polen“.

Die Reaktionen waren sehr emotional, mir wurde unter anderem vorgeworfen, die deutsch-polnische Versöhnung zu torpedieren und aus persönlichen – sprich niederen – Beweggründen zu handeln.

Anna Wolff-Powęska zitierte in ihrer äußerst emotionalen Rede die Worte von Tadeusz Kotarbiński: „Nur redliche Menschen können eine redliche Wissenschaft betreiben.“ Sie gab damit deutlich zu verstehen, was sie über meine Person denkt. Ich schlussfolgere daraus, dass die Aufrechterhaltung der Legende von der angeblichen Diplomaten­tätigkeit des Vaters für Frau Wolff-Powęska durchaus ein Zeichen von persönlicher Redlichkeit ist, die sich auf die Wissenschaft überträgt. Diese Legende ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Autorität von Włodzimierz Borodziej. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* beispielsweise schrieb am 16. Dezember 1999: „Borodziej, Prorektor an der Warschauer Universität verkörpert selbst den polnischen Geschichtswandel und Generationenwechsel. Als Diplomatensohn in Österreich aufgewachsen, genoss er auch in den Jahren der Abschottung einen Zugang zu westlichen Freiheiten.“ Als die Viadrina Universität Borodziej 2004 auszeichnete, sprach der Laudator Karl Schlögel: „Borodziej wurde 1956 in Warschau geboren, aber die erste Schule, die er besuchte, war eine Grundschule in Berlin Zehlendorf, wo sein Vater als Diplomat tätig war.“ Als Quelle dieser Angaben verwies Schlögel auf Włodzimierz Borodziej selbst.

Stilisierte sich der Sohn eines ranghohen Funktionärs der polnischen Staatssicherheit (Służba Bezpieczeństwa – im Folgenden SB) für den deutschsprachigen Bereich etwa zum Diplomatensohn und führte er so die deutsche Öffentlichkeit und seine deutschen Freunde in die Irre? Ausgeschlossen ist jedenfalls, dass Włodzimierz

Borodziej nichts über die Tätigkeit seines Vaters wusste. In seinem Passantrag aus dem Jahre 1976 trägt Borodziej das Innenministerium als Arbeitsstelle des Vaters ein. Auch der enge Freund Borodziejs, Jerzy Kochanowski, bestätigte in der *Gazeta Wyborcza* vom 12. Mai diesen Jahres, dass dieser über die wahre Tätigkeit des Vaters informiert war. Selbst der Vater von Borodziej verheimlichte nach dem Fall des Kommunismus keinesfalls seine Verdienste für die kommunistische Staatssicherheit, ja er rühmte sich ihrer sogar. Am 30. April 1997 veröffentlichte die *Gazeta Wyborcza* folgenden Artikel: „Wir schämen uns nicht unsere Dienste für den polnischen Staat’, schrieben 12 emeritierte, vor 1990 tätige Offiziere des SB in einem offenen Brief an den Staatspräsidenten. ‚Besonders stolz sind wir auf den Beitrag der Staatssicherheit der Volksrepublik Polen zur Industrialisierung Polens und zur Weiterentwicklung neuester Technologien (...)’, schreiben die Offiziere. Die *Trybuna* und die Polnische Presseagentur veröffentlichten diesen Brief, den 12 Personen unterzeichneten, unter anderen Oberst Wiktor Borodziej, Berlin und Wien.“

Auch scheint es niemanden in den polnischen Wissenschaftskreisen zu wundern, dass der nur 23-jährige, frisch gebackene Historiker 1979, ohne jeglichen wissenschaftlichen Verdienst zum Sekretär der deutsch-polnischen Schulbuchkommission wurde.

Kehren wir zur Frage der menschlichen Redlichkeit zurück. Ich habe den Eindruck, dass die polnischen Freunde Borodziejs gar nicht überrascht waren, dass dessen Vater ein verdienter Mitarbeiter der polnischen SB war. Vielmehr war es die Öffentlichmachung dieser Tatsache, die sie zu erregen schien. Ich dagegen vermute, dass die wahre Tätigkeit des Vaters wie die Heimlichtuerei darüber ein Schlüssel zum Verständnis dafür ist, warum Borodziej bis heute Thesen der kommunistischen Propaganda verbreitet und die Überzeugung vertritt, sie seien auch nach 1990 haltbar.

Was den Kern der Auseinandersetzung betrifft, so verteidigte keiner der vielen Freunde Borodziejs dessen Thesen. Sie beruhen auf der Annahme, dass die polnischen Kommunisten in der Sache der Vertreibungen/Aussiedlungen und der Oder-Neiße-Grenze aus eigener Initiative gehandelt hätten. Andrzej Paczkowski behauptete gar, dass Borodziej so etwas nicht geschrieben hätte und unterstrich zugleich: „In der Tat, in den Jahren 1945–1947 fanden die Aussiedlungen auf Initiative Stalins und auf Grundlage des Potsdamer Abkommens der Großmächte statt, das die polnischen Machthaber lediglich ausführten.“ Ähnlich argumentierte Robert Traba in der *Gazeta Wyborcza*.

Der Haken liegt nur darin, dass Włodzimierz Borodziej ernsthaft behauptet, die polnischen Kommunisten handelten aus Eigeninitiative, um „vollendete Tatsachen“ zu schaffen. Im ersten Band von „Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945–1950. Dokumentensammlung“ behauptet er auf Seite 58, dass die polnischen Kommunisten jene Losung über den „urpolnischen, piastischen Charakter der Gebiete“ von den Nationaldemokraten, also von den polnischen Nationalisten, übernommen hätten. Indes ist dokumentiert, dass die Stoßrichtung der Propaganda über die „wiedergewonnenen Gebiete“ den polnischen Kommunisten von Stalin auferlegt wurde. Über die Entscheidung der „Entdeutschung“ schreibt Borodziej auf Seite 63: „Zur selben Zeit, also in den ersten Wochen nach dem Ende der Kampfhandlungen [März-April 1945], reiften in Warschau die Pläne zur Lösung des ‚deutschen Problems‘ durch die ‚Entdeutschung‘ zumindest eines Teils der neuen Gebiete heran.“ Über Stalin und sein Machwerk verliert er kein Wort.

Auf Seite 59 behauptet Borodziej, dass sich die Delegation der „polnischen Machthaber“ mit Bierut und Osóbka-Morawski an der Spitze Ende Februar 1945 nach Moskau begab, wo sie „zwar keinen Zugang zum Text der Moskauer Entscheidung erhielt, ganz deutlich aber an ihrem Zustandekommen beteiligt war.“ Am Rande bemerkt, zeigt dieses Zitat wie grotesk die Annahme über die angebliche Unabhängigkeit der polnischen Kommunisten ist, aber auch wie grotesk der bemühte Versuch des Autors ist, diese hier finden zu wollen. Es handelt sich um die Anordnung Stalins vom 20. Februar 1945, in der dieser die deutsch-polnische Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie festlegte. Die damals von Stalin abgesteckte Grenze gilt ja doch bis heute. Borodziej kennt dieses Schlüsseldokument und seine Genese nicht, er zitiert es nicht und doch behauptet er, dieses kam auf Initiative der polnischen Machthaber zustande (obwohl sie keinen Zugang zum Text erhielten!). Weiter auf Seite 59 schreibt er: „vom Gesichtspunkt der polnischen Behörden aus war dieses Dokument [die oben erwähnte Entscheidung Stalins] sicherlich besser als keines, wichtig war im Grunde allein Stalins Einverständnis.“

Diese würdelose Unterwürfigkeit der „polnischen Machthaber“ gegenüber Stalin kann nur die Tatsache erklären, dass Bierut ein sowjetischer Agent war, ähnlich wie Gomułka, Minister für die „wiedergewonnenen Gebiete“. Aber diese Umstände, denen sicherlich eine Schlüsselbedeutung zukommt, erwähnt Borodziej mit keinem Wort. Genauso bleibt unerwähnt, dass die Polnische Arbeiterpartei von der NKWD und der Komintern auf Anweisung Stalins gegründet wurde. Und solche „polnischen

Machthaber“ hätten ihren Gründungsvater zu irgendetwas überzeugen können, gar zur Grenze an der Oder-Neiße-Linie? Das ist doch ein Scherz!

Die Verteidiger von Borodziej unterstreichen zwar seine wissenschaftlichen und intellektuellen Vorzüge und doch erwähnt keiner von ihnen nur eine einzige seiner Arbeiten, die tatsächlich eine ernstzunehmende wissenschaftliche Errungenschaft wäre. Seine Dissertation sowie die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1999 enthalten Deformationen, die auf die kommunistische Propaganda zurückzuführen sind. Ich schrieb ausführlich darüber in der Zeitschrift „Arcana“ im Jahre 2002 und führte zahlreiche Beispiele an. Seine Habilitationsschrift aus dem Jahre 1990 zu den internationalen Beziehungen 1945–1947 übergehen wir stillschweigend, sie enthält jedoch ähnliche Deformationen wie die Doktorarbeit. Das dritte von Borodziej geschriebene Buch ist „Der Warschauer Aufstand“, das 2001 in deutscher Sprache erschien. Es fällt jedoch schwer diese Publikation als eine ernstzunehmende Monographie zu werten, denn sie bewegt sich auf dem Niveau einer etwas umfassenderen Magisterarbeit, enthält nicht einmal den damaligen Forschungsstand, ganz zu schweigen von einer eingehenden Archivarbeit.

Das also waren die wissenschaftlichen Errungenschaften Borodziejs, als er 2004 als Professor berufen wurde. Eine seiner Betreuerinnen war Anna Wolff-Powęska.

Anzunehmen ist, dass sich auch Robert Traba aus ähnlichen Beweggründen von seinen Gefühlen leiten ließ. Traba ist Direktor des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, zu deren wissenschaftlichen Beirat Włodzimierz Borodziej gehört. Traba lädt Borodziej regelmäßig ein, um über die polnische Geschichtserinnerung und die Schwierigkeiten der Polen im Umgang mit der eigenen Vergangenheit zu diskutieren. Wie glaubwürdig ist jedoch ein Referent, der selbst ernsthafte Probleme mit der eigenen Vergangenheit besitzt? Das zeugt nicht gerade von Trabas Professionalität, der mir vorhält, ein „einfacher Arbeiter“ zu sein, auf was ich notabene stolz bin.

Die heftigen Reaktionen auf meinen Artikel schmeicheln mir ungemein. Offensichtlich – und doch nicht ganz zufällig – traf ich einen wunden Punkt jener Gruppe, die die Debatte über die deutsch-polnischen Beziehungen dominiert. Die, die zu diesem Kreis von Wissenschaftlern gehören, stilisieren sich zu europäischen Intellektuellen, offen und kritisch gegenüber der polnischen Geschichte. Doch hinter der dünnen Schicht des Glanzes auf der Oberfläche, verbirgt sich die Mentalität der alten VR

Polen, der Unwillen mit dem Erbe der Volksrepublik abzurechnen, die Unfähigkeit schwierige Debatten anzustoßen, die sie durch gegenseitige Schmeicheleien ersetzt haben. Der zum großen Historiker und Intellektuellen stilisierte Borodziej, der gar als Botschafter der polnischen Wissenschaft in Europa schlechthin gilt, verkörpert geradezu diese Pathologie. Geboren und aufgewachsen bin ich in einer „gewöhnlichen“ Bauernfamilie im Dorf Wielopole bei Tarnów. In den Jahren 1978–1984 arbeitete ich in Katowitz als Bergarbeiter Untertage. Ich habe das kommunistische System, seinen Terrorapparat, die Propaganda und die Verlogenheit im buchstäblichen und übertragenen Sinne „von unten“ kennengelernt. Im Januar 1985 gelang es mir, über Skandinavien in die Bundesrepublik zu fliehen, wo mir der Status des politischen Flüchtlings zuerkannt wurde. Erst hier und später in England begann meine wissenschaftliche So-zialisation. In Westeuropa sind scharfe und polemische Diskussionen auch unter Historikern an der Tagesordnung. Der wissenschaftliche Diskurs ist ja kein Austausch von Schmeicheleien, sondern vielmehr von Argumenten, die nicht zwingend einen höflichen Ton verlangen.

In Deutschland wurde das Problem von parteilichen Historikern aus der DDR recht radikal gelöst: sie sind vollständig marginalisiert. Die persönliche Geschichte bekannter westdeutscher Historiker auf ihre Verwicklungen mit dem Nationalsozialismus oder auch mit der Staatssicherheit hin zu erforschen (in der Vergangenheit zu stöbern), wurde gar zur Lieblingsbeschäftigung junger Journalisten und Historiker. Falsche Legenden und angebliche Autoritäten verleiten geradezu, sie kritisch zu beleuchten. Viele, auch die Organisatoren der bekannt gewordenen Wehrmachtsausstellung, haben dies schmerzlich erfahren müssen. Hoffen wir nur, dass sich westeuropäische Standards auch in Polen gegen die volksrepublikanische Engstirnigkeit durchsetzen.